

»Die Bildung soll den Leitmedienwandel mittragen«

Birgit Aschemann, leitende Angestellte bei CONEDU – Verein für Bildungsforschung und Bildungsmedien, im Gespräch

New-Skills-Gespräche des AMS (39)
www.ams.at/newskills



Welche Rolle kommt der Erwachsenenbildung im Zuge der digitalen Transformation zu? Oder anders gefragt: Was hat die Erwachsenenbildung mit der zunehmenden Bedeutung digitaler Fertigkeiten zu tun?

Birgit Aschemann: Dazu möchte ich kurz auf die digitale Transformation eingehen. Grundsätzlich erleben wir ja gerade einen Leitmedienwandel, und Wissen und Lernen ist mittlerweile etwas ganz Anderes als vor fünfzig Jahren. Wir haben eine Situation, wo Informationen ubiquitär und massenhaft verfügbar sind und fast jede und jeder darauf zugreifen kann. Aber diese Informationen sind oft ungesichert und kurzfristig gültig. Damit gewinnt die Bewertung und Auswahl von online veröffentlichtem Wissen eine neue Bedeutung – sie wird zur medialen Grundkompetenz. Gleichzeitig erfolgt Lernen zunehmend informell anhand von Ressourcen aus dem Internet. In dieser Situation braucht es ganz andere Hilfestellungen beim Lernen als früher.

Wenn ich heutzutage eine Gruppe von Personen nach der größten Lernplattform frage, lautet die Antwort meistens »YouTube«. Das illustriert ganz gut, wie sehr auch das Lernen seine Charakteristika verändert hat: Es erfolgt überwiegend anlassbezogen und selbstgesteuert, häufig ausgehend von ganz konkreten beruflichen und privaten Fragestellungen und auf Basis individueller Recherchen und oft auch in kleinen Portionen. Es wird jetzt sehr viel mehr als früher informell und außerhalb didaktisch vorbereiteter Umgebungen oder Kurse gelernt, also außerhalb der traditionellen Erwachsenenbildungsangebote. Auch das Lernen in digitalen Netzwerken wird immer wichtiger. Das alles muss man sich vergegenwärtigen, wenn man von Erwachsenenbildung im 21. Jahrhundert spricht. Dementsprechend muss sich auch die Erwachsenenbildung bewegen, aber das spricht natürlich gegen die Systemlogik und geht nicht ohne Widerstand.

Also Digitalisierung bedeutet einfach einen Leitmedienwandel: Das gedruckte Buch ist etwas ganz Wunderbares, aber als Leitmedium ist es Geschichte – die wichtigen medialen Prozesse

und Lernprozesse spielen sich längst woanders ab. Das hat für die Aufgaben der Erwachsenenbildung massive Auswirkungen. Die Lernenden »abzuholen, wo sie sind«, das bedeutet heute Arbeiten mit digitalen Medien, konsequenterweise auch Arbeiten mit dem Smartphone, und es bedeutet zeitlich und örtlich flexibilisierte Teilnahme, wie zum Beispiel in den zahlreichen Video-Meetings ab dem Frühling 2020.

Und hier hat die Erwachsenenbildung einen wichtigen Auftrag hinsichtlich der Teilhabe zu erfüllen: Die digitalen Fertigkeiten für diese Transformation entwickeln sich nicht bei allen Menschen informell und ganz von selbst. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass immer mehr Personen in der erwachsenen Erwerbsbevölkerung mit digitalen Anwendungen arbeiten sollen. Besonders lernungewohnte Menschen und ältere Menschen haben da oft ihre Schwierigkeiten und brauchen Unterstützung durch passende und zeitgemäße Bildungsangebote. Dabei geht es oft um digitale Grundbildung, die zu Recht von der Erwachsenenbildung erwartet wird.

Aber auch von den so genannten »Digital Natives« wissen wir längst, dass sie nicht automatisch jene digitalen Fertigkeiten mitbringen, die im Beruf gebraucht werden. Und wer selbstgesteuert im Netz lernt, braucht ebenfalls oft Beratung über zuverlässige Quellen und Online-Lernangebote. Wirklich gute Online-Kurse müssen auch oft erst entwickelt und begleitet werden. Da muss sich die Erwachsenenbildung mit ihren Prinzipien und Grundsätzen aktiv einbringen, auch im Sinne einer Qualitätssicherung, damit diese Online-Kurse auch wirklich erwachsenengerecht und gut didaktisiert sind – das kann man nicht von jedem EdTech-Startup erwarten.

Kurz gesagt: Die Digitalität ist unsere normale Umgebungsbedingung geworden, aber was es hier zu lernen gibt, ändert sich ständig. Während zum Beispiel nach dem Erlernen einer Sprache alles Wichtige nach zehn Jahren noch gleich ist, haben sich die nötigen digitalen Kompetenzen nach zehn Jahren wieder gravierend verändert. Digitale Kompetenzen sind quasi unser »nach-

wachsendes Lernfeld« und für erwachsene Menschen ein echter Anlassfall für das oft zitierte lebenslange Lernen.

Also da gibt es jede Menge neue Aufgaben für die Erwachsenenbildung, die im Übrigen auch handlungsfähig bleiben muss, wenn keine Präsenztreffen möglich sind – das kann sehr akut werden, wie uns die COVID-Krise gezeigt hat. Hier gibt es seitens der Lehrenden noch wichtige Professionalisierungsschritte zu gehen. Daher bieten wir im Auftrag des BMBWF¹ in einer eigenen Rubrik auf der Website erwachsenenbildung.at laufend Neuigkeiten an, sammeln einschlägige Weiterbildungen, stellen Werkzeuge und Medien vor und führen Webinare und einen Massive Open Online Course durch.

Wie reagiert die Erwachsenenbildung auf die zunehmende Bedeutung der Digitalität, auf den digitalen Wandel und die neuen Anforderungen?

Birgit Aschemann: Wenn Sie mich vor einem halben Jahr danach gefragt hätten, hätte die Antwort anders ausgesehen. Jetzt in der Zeit der COVID-Krise ist ein kräftiger Lernschub eingetreten, weil es einfach eine vitale Frage war, ob Kurse abgesagt werden mussten oder man sie in den Online-Raum verlagern konnte. Das war ein massiver Lerndruck, auf den die Erwachsenenbildung auch reagiert hat, vielleicht sogar stärker als die Hochschulen und Schulen. Man muss sich nur einmal anschauen, was Einrichtungen wie die Wiener Volkshochschulen alles rasch in den Online-Raum gebracht haben. Und viele Menschen haben in dieser Zeit die Erfahrung gemacht, dass digitale Technologien gar nicht so »unpersönlich« sind, wie ihnen das oft pauschal nachgesagt wurde – das hat auch die Bereitschaft zur Nutzung erhöht.

Das heißt, auf der einen Seite ist ein Professionalisierungsschub zu beobachten. Auf der anderen Seite gibt es Einrichtungen, die ihre Bildungsangebote absagen mussten. Die Krise war ein Machbarkeitstest für die rasche Online-Lehre, und das Ergebnis in der Erwachsenenbildung ist, dass es viele geschafft haben, aber auch viele nicht. Momentan interessieren sich viele Anbieter dafür, in den Bereichen »Online-Didaktik« und »Webinar-Didaktik« noch mehr zu lernen und resiliente Angebote mit hohen digitalen Anteilen ab Herbst 2020 umzusetzen. Aber die Geschäftsmodelle für digitale Lernangebote sind in der Erwachsenenbildung noch nicht voll entwickelt.

Grundsätzlich denke ich, dass die Digitalität mit ihren Möglichkeiten und Chancen in der Bildung spät angekommen ist, da gehört die Erwachsenenbildung dazu, aber auch die Schulen und Hochschulen, wo die digitalen Medien auch nur langsam und zögernd zum Lernen genutzt werden – verglichen mit den technischen Möglichkeiten, die längst bestehen, aber auch verglichen mit anderen Sektoren.

In der Erwachsenenbildung kommt noch dazu, dass diese im Gegensatz zur formalen Schule nicht so standardisiert und zentral gesteuert ist, hier gibt es keine Bildungsdirektion oder dergleichen, und Veränderungen gehen niemals ruckartig. Wo es eine solche Steuerung gibt, also zum Beispiel im großen Förderprogramm »Initiative Erwachsenenbildung«, sieht man aber deutliche Schritte zur Förderung der digitalen Kompetenzen. Zum Beispiel gilt seit Herbst 2019 für die Basisbildung ein neues Curriculum, wo

digitale Kompetenzen als Lerninhalt prominent verankert sind. Und genau diese Zielgruppe braucht diese Hilfestellung auch besonders dringend.

Im Übrigen habe ich gegen das digitale Arbeiten in der Erwachsenenbildung in den letzten Jahren auch viel Widerstand erlebt, der unter anderem mit dem diskursiven Charakter der Erwachsenenbildung und ihrem hohen Fokus auf Austausch und Beziehungsdidaktik begründet wird. Oft beobachte ich bei den Kritikerinnen und Kritikern aber auch Unkenntnis über die konkreten digitalen Möglichkeiten. Und wie gesagt gibt es Systemlogiken und Geschäftsmodelle, die auf Präsenzunterricht mit Print-Materialien ausgerichtet sind, da ist der Widerstand verständlich.

Andererseits haben wir seit 2017 nun schon dreimal einen großen Online-Kurs zum digitalen Arbeiten in der Erwachsenenbildung durchgeführt – der EBmooc plus ist 2020 die neueste Fassung. Und da hatten wir schon in den ersten beiden Durchgängen jeweils weit über dreitausend registrierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer; und 2020 waren es schon zur Jahresmitte rund viertausenddreihundert. Das heißt für uns: Das Interesse an guter einschlägiger Weiterbildung ist groß und aktuell noch weiter steigend.

Was ist notwendig, damit Bildungsangebote digital werden? Beziehungsweise welche Hürden müssen überwunden werden?

Birgit Aschemann: Ich denke, in erster Linie geht es darum, dem Leitmedienwandel realistisch ins Auge zu sehen – und dann wäre eine pragmatische Haltung hilfreich. Wer jetzt im Bildungsmanagement tätig ist, muss in Kürze und mit Blick auf die Zielgruppe die eigenen Formate und Geschäftsmodelle umstellen und dafür die Infrastruktur und das Personal entsprechend ausstatten.

Dabei muss man auch die Beschäftigungsverhältnisse in der Erwachsenenbildung bedenken. Es gibt ja in der Erwachsenenbildung traditionell viele nebenberuflich Tätige, aber auch viele Teilzeit- oder sogar Vollzeitbeschäftigte ohne entsprechendes Anstellungsverhältnis. Und wenn Personen auf Basis eines Freien Dienstvertrages oder Werkvertrages befristet arbeiten, ist eine echte Personalentwicklung mit geplanter und bezahlter Weiterbildung schwierig. So eine gezielte Weiterbildung bräuhete es aber anlässlich des digitalen Wandels.

Wenn Sie mich also fragen, was für digitale Bildungsangebote nötig ist, muss ich ehrlicherweise sagen: Vieles! Es braucht eine digitale Strategie in der Organisationsentwicklung und eine offene, realistische Grundhaltung. Und es braucht neue Formate, Wissen über digitale Kommunikationstools, Wissen über didaktische Möglichkeiten bei digitalen Tools, eine geeignete Infrastruktur, ein entsprechendes Geschäftsmodell und qualifizierte Unterrichtende. Alle diese Faktoren müssen zusammenspielen, damit digitale Angebote möglich werden.

Sie leiten bei erwachsenenbildung.at und CONEDU einen Arbeitsbereich mit dem Titel »Digitale Professionalisierung in der Erwachsenenbildung«. Wie verstehen Sie diese digitale Professionalisierung?

Birgit Aschemann: Die digitale Professionalisierung hat im Wesentlichen zwei Aspekte. Zum einen ist damit die individuelle Entwicklung von Professionalität gemeint: Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner sollen ihre Arbeit im digitalen Umfeld gekonnt und professionell ausüben können, mit allem, was dazugehört. Das kann für Unterrichtende zum Beispiel be-

¹ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), Internet: www.bmbwf.gv.at.

deuten, dass sie einen guten Überblick über die Möglichkeiten, die Didaktik und die Tools haben und sie wohlgedacht und unter der Berücksichtigung von Sicherheitsaspekten einsetzen können. Die Gruppe der Unterrichtenden ist sowieso mit einem Wandel ihres Berufsbildes konfrontiert, hier sind immer weniger Live-Instruktion und immer mehr Moderation und Begleitung gefragt. Aber es geht nicht nur um die Unterrichtenden, sondern ich denke da auch an Bildungsmanagerinnen und Bildungsmanager, die ja die Bildungsformate und Angebote planen und koordinieren, die Infrastrukturen dafür verantworten und die Personalentwicklung unterstützen – auch sie müssen unter den Bedingungen der Digitalität professionell handeln können. Für sie alle stellen wir im Bereich »DigiProf« auf erwachsenenbildung.at laufend aktuelle Informationen, Werkzeuge, Medien und Weiterbildungen zur Verfügung. Das ist der erste Aspekt der Professionalisierung, der auf individuelle Weiterentwicklung abzielt.

Der zweite wesentliche Aspekt betrifft die strukturelle Professionalisierung. Im ursprünglichen soziologischen Sinne gilt die Erwachsenenbildung ja als semi-professionell, weil sie bestimmte Merkmale einer Profession, wie zum Beispiel eindeutige Zugangsbedingungen und eine eigene Berufsvertretung, nicht – oder noch nicht – ausgebildet hat. Unter den Bedingungen der digitalen Transformation erweist sich das jetzt als nachteilig, wenn man etwa an flächendeckende Weiterbildungen oder abgesicherte Homeoffice-Möglichkeiten für das Personal denkt – die jetzt sehr wichtig wären. Andererseits passiert in Österreich auch auf struktureller Ebene viel. Die wba, also die Weiterbildungsakademie Österreich,² die informell erworbene Kompetenzen anerkennt, hat die Medienkompetenz mit den wesentlichen Aspekten der Anwendung und der Reflexion in das Qualifikationsprofil für zertifizierte Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner inkludiert und anerkennt den »EBmooplus« als Weiterbildung. Das Gütesiegel des Qualitätsrahmens »Ö-Cert«³ wird für digitale Lehr- und Lernangebote ebenso verliehen wie für Präsenzangebote. Weitere strukturelle Professionalisierungsschritte sind zum Beispiel innerhalb von Förderrichtlinien wichtig, damit digitale Bildungsangebote einen genauso hohen Wert haben wie Präsenzangebote. Ein wichtiger Schritt der strukturellen Professionalisierung könnte auch darin bestehen, dass Erwachsenenbildungs-Anbieter einen einfachen geförderten Zugang zu Lernplattformen bekommen, also ähnlich wie Schulen.

Digitale Professionalisierung in der Erwachsenenbildung mit ihrer großen Zielgruppe wird auch noch in Zukunft eine wichtige Herausforderung bleiben.

Die Anforderungen im Zuge der zunehmenden Digitalität werden oft in Zusammenhang mit Inklusion beziehungsweise Exklusion diskutiert. Wie ist das einzuschätzen, nimmt der Gap durch die Digitalisierung zu?

Birgit Aschemann: Ich sehe da Möglichkeiten in beide Richtungen. Einerseits ist es so, dass die Beteiligungsmöglichkeiten und die Reichweite von Bildungsveranstaltungen mit der Digitalität steigen. Mit Online-Veranstaltungen können viel mehr Leute erreicht werden als in Präsenz, und mit »mehr« meine ich einerseits eine



Foto: Birgit Aschemann

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Birgit Aschemann leitet den Arbeitsbereich DigiProf – Digitale Professionalisierung in der Erwachsenenbildung bei CONEDU Verein für Bildungsforschung und Bildungsmedien. Mit ihrem Team betreibt sie die eine Rubrik mit einschlägigen Informations- und Serviceleistungen für ErwachsenenbildnerInnen, den Weiterbildungsbereich von CONEDU, begleitet fit4internet.at redaktionell und hat mehrere »Offene Online-Kurse« (MOOCs) mit tausenden ErwachsenenbildnerInnen durchgeführt.

größere Zahl an Teilnehmenden pro Veranstaltung, und andererseits meine ich unterschiedlichere Personen: Digitale Hilfsmittel können die Teilhabe bei Menschen mit verschiedenen »Beeinträchtigungen« fördern – ich denke da als erstes an visuelle und auditive Hilfsmittel, an Sprachsteuerungen für Geräte und dergleichen. Die »Beeinträchtigung« eines abgelegenen Wohnortes kann man durch Online-Formate leicht überwinden. Für Zuwanderinnen und Zuwanderer bieten digitale Lernprogramme und Online-Übersetzungshilfen zusätzliche Möglichkeiten. Insofern kann die Digitalisierung potenziell die Inklusion auf vielen verschiedenen Wegen fördern.

Andererseits zeigen die meisten verfügbaren Studien zum Thema, dass es eine soziale Kluft gibt, die im Zuge des digitalen Wandels zunimmt. Beispielsweise belegt die kürzlich veröffentlichte Capgemini-Studie,⁴ dass in einkommensschwachen Haus-

² www.wba.or.at.

³ Ö-Cert – Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich, Internet: www.oe-cert.at.

⁴ Vgl. Capgemini Research Institute (2020): The Great Digital Divide. Why bringing the digitally excluded online should be a global priority. Internet: www.capgemini.com/wp-content/uploads/sites/25/2020/05/Report-Digital-Divide.pdf [2020-08-27].

halten und bei niedrigerem sozialem Status die digitalen Kompetenzen niedriger sind und dass hier digitale Tools vorwiegend für Unterhaltungszwecke genutzt werden und weniger zum Lernen. Gerade in Österreich ist der so genannte »Matthäus Effekt« besonders wirksam: Personen aus einem bildungsbenachteiligten Umfeld mit einer niedrigen Erstausbildung haben meistens geringere digitale Kompetenzen und bilden sich weniger oft weiter. Pauschal gesagt spielt es eine große Rolle, ob Menschen aus einem Elternhaus kommen, in dem man sich von Bildung etwas verspricht und die Ressourcen zum Lernen hat. Eine günstige Ausgangssituation führt dann oft zu einem höheren Erstabschluss, und die digitalen Kompetenzen in Verbindung mit den Möglichkeiten des Internets eröffnen dann noch weitere Lernmöglichkeiten. Sind diese Faktoren nicht gegeben, dann wird auch nicht online weitergelernt. Der Matthäus-Effekt ist leider in Österreich besonders ausgeprägt. Die Kluft, die man hier sieht, ist aber ursächlich nicht auf die Digitalisierung zurückzuführen. An der Wurzel liegt das Phänomen, dass Bildung oft sozial vererbt wird.

Wenn Sie sich vom Gesetzgeber oder der Politik oder auch von den Erwachsenenbildungsverbänden etwas wünschen könnten, was wäre das?

Birgit Aschemann: Von der Erwachsenenbildung wünsche ich mir eine proaktive Herangehensweise, ein rasches Lernen und dass

die Konkurrenz untereinander in den Hintergrund – im vollen Bewusstsein, wie naiv sich das anhört – rückt. Generell scheint mir eine pragmatische Einstellung zur Digitalisierung für die Erwachsenenbildung sehr hilfreich. Der Leitmedienwandel lässt sich nicht aufhalten, bestenfalls mitgestalten.

Auf der Verwaltungsebene wird die Situation dadurch kompliziert, dass die Agenden der Erwachsenenbildung und der Digitalisierung jeweils mehrere Ministerien tangieren. Auch diesbezüglich wären Kohärenz und Kooperation sehr wünschenswert. Megatrends wie die Digitalisierung sind für eine Gesellschaft nur in der Zusammenschau zu bewältigen.

Von der Politik erhoffe ich mir ein Anerkennen und entsprechendes Dotieren der Erwachsenenbildung mit ihrem enormen Auftrag im Zuge des digitalen Lernbedarfs. Allen ist im Grunde klar, wie viel Kompetenzentwicklung hier nötig ist, und dafür muss auch ein entsprechendes Budget hinterlegt sein. Ich wünsche mir generell ein Bildungsministerium mit einer angemessenen Aufmerksamkeit für die Erwachsenenbildung.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview mit Birgit Aschemann führte Verena Bauer vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (www.oeibf.at) im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich.



Die **New-Skills-Gespräche des AMS** werden im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Berufsbildungsforschung (öibf; www.oeibf.at) gemeinsam mit dem Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw; www.ibw.at) umgesetzt. ExpertInnen aus Wirtschaft, Bildungswesen, Politik und aus den Interessenvertretungen wie auch ExpertInnen aus der Grundlagen- bzw. der angewandten Forschung und Entwicklung geben im Zuge der New-Skills-Gespräche lebendige Einblicke in die vielen Facetten einer sich rasch ändernden und mit Schlagworten wie Industrie 4.0 oder Digitalisierung umrissenen Bildungs- und Arbeitswelt.

Initiiert wurden die mit dem Jahr 2017 beginnenden New-Skills-Gespräche vom AMS Standing Committee on New Skills, einer aus ExpertInnen des AMS und der Sozialpartner zusammengesetzten Arbeitsgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die breite Öffentlichkeit wie auch die verschiedenen Fachöffentlichkeiten mit einschlägigen aus der Forschung gewonnenen Informationen und ebenso sehr mit konkreten Empfehlungen für die berufliche Aus- und Weiterbildung – sei diese nun im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Qualifizierungsmaßnahmen oder in den verschiedensten Branchenkontexten der Privatwirtschaft organisiert, im berufsbildenden wie im allgemeinbildenden Schulwesen, in der Bildungs- und Berufsberatung u.v.m. verankert – zu unterstützen.

www.ams.at/newskills

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Interviewten

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Birgit Aschemann
CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
8020 Graz
Tel.: 0316 719508
E-Mail: verein@conedu.com
Internet: www.conedu.com

Alle Publikationen der Reihe AMS info können über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z.B. AMS report, FokusInfo, Spezialthema Arbeitsmarkt, AMS-Qualifikationsstrukturbericht, AMS-Praxishandbücher) zur Verfügung – www.ams-forschungsnetzwerk.at.

Ausgewählte Themen aus der AMS-Forschung werden in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder bei der Communicatio bestellt werden. AMS report – Einzelbestellungen € 6,- (inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten).

Bestellungen (schriftlich) bitte an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Internet: www.communicatio.cc

P. b. b.

Verlagspostamt 1200, 02Z030691M

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI, Sabine Putz, René Sturm, Treustraße 35–43, 1200 Wien

September 2020 • Grafik: Lanz, 1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn

